

# Eigennamen in einer Datenbank

## Methodische Überlegungen am Beispiel des althebräischen Korpus

von Hans Rechenmacher – München

Im Rahmen des Münchner Projekts „Biblia hebraica transcripta“, das Wolfgang Richter nach jahrzehntelangen Vorstudien mit der Anschaffung eines Unix-Rechners vor etwa 15 Jahren begann und seither kontinuierlich weiterführt,<sup>1</sup> blieben die Eigennamen<sup>2</sup> zunächst als Sonderproblem hinsichtlich ihrer morphologischen und syntaktischen Analyse unberücksichtigt, da diese für den Kontext nicht relevant ist; sie fungieren als Einheit.

In dem auch als Buch edierten Basistext erscheinen alle Eigennamen in Großbuchstaben transliteriert. Bei Ortsnamen werden grammatische Morpheme isoliert, wenn dies aufgrund von Oppositionen möglich ist (‘Z-ā versus ‘Z-at-a-h). In Frage kommen -ā, -at, -ōt, -īm, -aym.<sup>3</sup> Ex 1,1a als Beispiel:

Ex 1,1a      w= ʔi<sup>⊙</sup> ā šimōt banē YŠR ʔL ha= bā ʔm MŠR-aym-a-h  
Dies sind die Namen der Israeliten, die nach Ägypten kamen

Die morphologische Datenbank enthält im Falle der Eigennamen grundsätzlich keine Einträge hinsichtlich Stamm, Bautyp, Basis, Lexem. Von den grammatischen Formkategorien (Status, Genus, Numerus) wird bei Personennamen das Genus notiert (also in unserem Beispiel „maskulin“ im Fall von YŠR ʔL), bei Ortsnamen wie MŠR-aym-a-h erscheint im Feld Erweiterung die Angabe aym-a-h und im Feld Erweiterungsfunktion die Angabe l,d. l notiert für aym (lexikalisiertes) Morphem für lokalis, d für a-h direktiv. Das Feld Wortart schließlich verzeichnet

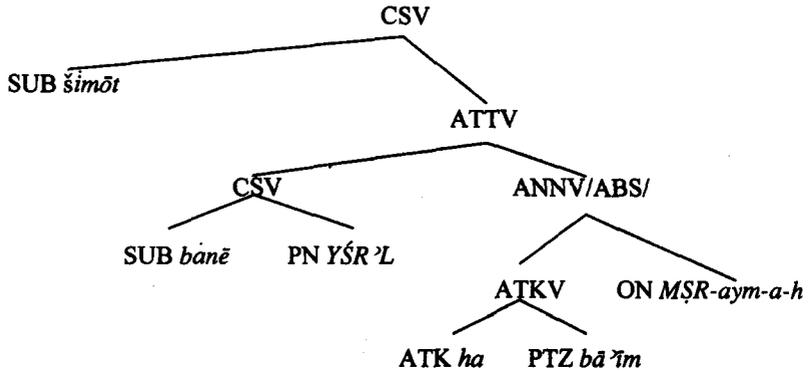
<sup>1</sup> WWW-Zugang über <http://www.fak12.uni-muenchen.de/arf/bht/mbht.html>, an Büchern sind besonders zu beachten die transkribierten Texte selbst (1991–1993) sowie die Materialbände zu den Nominalformen (1998), zu den Wortfügungen (2000) und eben zu den Eigennamen (1996).

<sup>2</sup> Diese Abkürzungen werden im Folgenden verwendet: ON Ortsname, PN Personennamen, SUB Substantiv, ATK Artikel, PTZ Partizip, G-SK Suffixkonjugation im Grundstamm, ATKV Artikelverbindung, CSV Constructus-Verbindung, ATTV Attributivverbindung, ANNV Annexionsverbindung, ABS absolutus.

<sup>3</sup> Ferner wird regelmäßig die Nische der Individualnamen angegeben: -i, -it, -iy<sup>⊙</sup> ā, -i\*y<sup>⊙</sup> ā.

Differenzierungen nach Funktionsklassen: Götter-, Personen-, Orts-, Kollektivnamen.

Auf der Wortfügungsebene funktionieren Eigennamen regelhaft wie determinierte Nominalgruppen. Die Behandlung der Eigennamen erfordert deshalb keine von anderen Wortarten grundsätzlich verschiedene Verfahrensweise. Für unser Beispiel findet sich folgender Strukturbaum in den Daten:



Der Personenname *YŠR ʿL* könnte beispielsweise durch eine Pronominalverbindung wie *ʿahī=w* („sein Bruder“) und der Ortsname *MŠR-aym-a-h* durch eine Artikelverbindung wie *ha=y(ʿ)ōr-a-h* („nach dem (Nil-)Fluß“) ersetzt werden.

Gleiches gilt für noch höhere Beschreibungsebenen, nämlich Satz- und Satzfügung.

## 1. Analyseschritte

### 1.1. Transkription

Der erste Schritt von Analyse und Erfassung der Daten besteht in der Transkription der vorerst nur transliterierten Eigennamen. Es entsteht eine zweiseitige Datei, die der BH' entnommenen Folgen von Großbuchstaben eine Transkription zuordnet.

Verfahren wird nach denselben Prinzipien, die auch für die übrigen Textelemente in BH' angewandt worden sind.<sup>4</sup> D. h.: Das Hebräische der tiberischen Masora wird struktural transkribiert. Es soll damit nicht versucht werden, eine althebräische Sprachstufe zu erreichen, wie Kritiker von BH' fälschlicherweise behauptet haben. Die strukturale Argumentation rekurriert vielmehr zunächst auf

<sup>4</sup> Richter 1991:1–11; grundlegend zu Transkription und Transliteration vgl. Richter (1983).

die masoretische Vokalisation, erst bei deren Mehrdeutigkeit auf weitere sprachliche oder zwischensprachliche Kriterien.

Durch diese Transkription wird die morphologische Struktur der Wörter sichtbar: Im obigen Beispiel etwa für die beiden ersten Substantive *šimōt* und *bā nē* die Quantität (kurz) und Qualität (<i> bzw. <a>) des jeweils ersten Vokals für den die Masora in beiden Fällen Schewa mobile hat. Das Demonstrativpronomen *ʔi<sup>Ⓢ</sup>ā* erscheint tiberisch mit verdoppeltem <l>. Struktural liegt aber keine Doppelkonsonanz vor. Diese sekundäre Geminatio wird durch das hochgestellte Pluszeichen markiert.

Diese Beispiele zeigen schon, daß die Transkription orthographiebezogen ist: Punkt über dem Kurzvokal zeigt Restitution aus Schewa an, hochgestelltes Pluszeichen deutet auf Dagesch der Tiberer. Weitere orthographische Besonderheiten, wie Plene- und Defektivschreibung, Ersatzdehnung, etymologisches Aleph etc. werden ebenfalls berücksichtigt.<sup>5</sup>

Speziell für die Eigennamen ist folgendes Inventar von Trennzeichen zu berücksichtigen: Bei auseinandergeschriebenen Namen zeigt der Unterstrich Spatium in der Vorlage an (*Malkī\_šadq*); Bindestrich steht zwischen lexematischen Elementen in (zusammengeschriebenen) Namen (*Malkī-rām*); wie in BH'-Texten werden Pro- und Enklitika mit Gleichheitszeichen abgetrennt (*Mī-ka=ʔi*).

## 1.2. Zerlegung

Mit diesem Schritt wird begonnen, eine zweite Datei anzulegen. Die erste Spalte gibt den Namen in transkribierter Form wieder, ist also identisch mit der zweiten Spalte von oben. Sie ist zugleich das Verbindungselement mit dieser und damit letztlich zum BH'-Text sowie zu den Datenbanken (Morphologie, Morphosyntax etc.).

Das zweite Feld enthält zusätzlich gliedernde Trennzeichen: Doppelpunkt trennt grammatische Morpheme ab (*Bi[n]:t\_ \_šab* ʔ), Unterstrich nominale Prä- und Suffixe (*Ma\_ 'šfy]i-Yahū*), ferner Bindevokal<sup>6</sup> (*'āb\_ i-ʔi*), Doppelkreuz verbale Präfixe (*Yi# 'qub*).

<sup>5</sup> Vgl. im Einzelnen Richter (1991:6–9).

<sup>6</sup> Der Unterstrich zur Anzeige des Leerraums wird auf dieser Ebene verdoppelt, so daß keine Verwechslung möglich ist (vgl. oben schon *Bi[n]:t\_ \_šab* ʔ).

## 1.3. Funktionsklassen

In diesem Feld werden die Eigennamen ihrer Funktion nach klassifiziert. Die in der Grammatik relevante Unterscheidung von Ortsnamen, Kollektivnamen und Personennamen (und Götternamen) ist bereits in der morphologischen Analyse durch die Wortartangabe notiert, ebenso für Personennamen das Genus. Darüberhinaus werden einige Sachklassen bei den Ortsnamen notiert, ferner bei den Kollektivnamen, die eventuellen Bezugsgrößen:

GN	Göttername	-b	-Berg, Gebirge
-m	-masculin	-i	-Insel
-f	-feminin	-fl	-Fluß
PN	Personenname	KN	Kollektivname
-m	-masculin	-s	Stamm, Sippe
-f	-feminin	-v	Volk
-m, ep	-masculin, Eponymus	-z:	zugehörig zum:
-m, sym	-masculin, symbolisch, Spott-, Beiname	ON-g	Gebiet
		ON-o	Ort
ON	Ortsname	KN-v	Volk
-o	-Ort	KN-s	Stamm, Sippe
-g	-Gebiet	PN-m	Person

## 1.4. Syntaktische Analyse

In diesem Feld wird bei zusammengesetzten Namen die Wortgruppenart bzw. die Satzart notiert, bei den einfachen Namen bleibt es leer. Kurzformen (Auslassung des theophoren Elementes) werden nur dann angenommen, wenn entsprechende Langformen tatsächlich belegt sind, ferner bei isolierten Verbalformen.

Folgende Kriterien erlauben im allgemeinen eine konsequente Scheidung zwischen Nominalsatz-Namen und Constructus-Verbindung-Namen im Fall von Strukturen X + Göttername: Eine Constructus-Verbindung wird angenommen, wenn X = [anim], ([subord]) (Sohn, Knecht, Mann etc.) oder X = [abstr], wobei von einem Verbum abstrahiert ist, das in Verbalsatz-Namen vorkommt und dort von seiner Valenz her auf den Namenträger als Objekt zielt: z. B. *Mattan-Yah* „Geschenk des Yah“ zu *ntn* und *Ma 'ši-Yahū* „Tat des Yah“ zu 'šy\_I.

Bei der Satzartangabe wird auch die Stellung der Syntagmen notiert. Für Namen mit zwei nur potentiell theophoren Elementen<sup>7</sup> wird sinnvollerweise nach

<sup>7</sup> Im bibelhebräischen Onomastikon gibt es eigentlich nur ein theophores Element, das nicht auch als Nomen appellativum aufgefaßt werden kann, nämlich den Jahwenamen, der in Voranstellung *Yahō* oder *Yō* lautet (selten *Ye*), in Nachstellung *Yah* oder *Yahū*. Für

einer Stellungsregel vorgegangen, die schon Noth angewendet hat, nach der These, „daß die normale Stellung im semitischen Nominalsatz Subjekt – Prädikat“ sei:<sup>8</sup> *'ammī-ʾil* ist also „Amm ist Gott“ und nicht „Onkel ist Il“. Entscheidend für den Wert der Daten bei späteren Abfragen ist immer die Transparenz der Entscheidungen dessen, der die Daten erfasst hat.

Die Klassifizierung der Satznamen erfolgt durch Satzbaupläne. Satzbaupläne bieten Strukturen, die auf der Ausdrucksseite greifbar sind, zugleich aber inhaltlich bestimmte Aussagetypen darstellen, z. B. Nominalsatz III.1 (determinierte Nominalgruppe + indeterminiertes Adjektiv) einen qualifizierenden Aussagetyp („X ist gut“) oder Verbalsatz VI.1 (Prädikat + Subjekt + direktes Objekt + indirektes Objekt) einen donativen Aussagetyp („X hat Y Z gegeben/geschenkt/geliehen/etc.“). Die Vorgehensweise verspricht transparente und kontrollierbare Ergebnisse und vermeidet rein inhaltlich motivierte, den „Ideen“ des Analysanten entspringende Gliederungsmuster.

Eine grobe Übersicht zu den für die bibelhebräischen Personennamen wichtigsten Verbalsatz-Bauplänen verdeutlicht die Relevanz dieser Analyse:

<i>Beispiel</i>	<i>Prädikat</i>	<i>Aussagetyp</i>
hat sich als gut erwiesen	+ Verb (u. z. Zustandsverb)	Qualität
ist aufgestrahlt	+ Verb (ohne weiteres Satzglied)	Ergehen
ist gekommen (wohin/-her?)	+ Verb (mit Ortsangabe)	Fortbewegen
hat beschützt (wen?)	+ Verb (mit Objekt)	Machen, Behandeln
hat geschmückt (wen?; womit?)	+ Verb (mit zweimal dir. Objekt)	Vorsehen mit
hat gegeben (was?; wem?)	+ Verb (mit dir. u. indir. Objekt)	Geben
hat befreit (wen?; woraus?)	+ Verb (mit Objekt u. Ortsangabe)	Setzen

Besonders interessant und, wie ich meine, für die Namendeutung von heuristischem Wert, ist die Frage nach dem Inhalt der obligatorischen Syntagmen. In den PN mit Verben des Gebens liegen diese Inhalte auf der Hand und werden beispielsweise in dem akkadischen Namen *Adad-šuma-iddina* „Adad hat mir einen Erben gegeben“ auch ausgedrückt. Im hebräischen Onomastikon fehlen, wie gesagt, solche vielgliedrigen Namen. Im literarischen Bereich lassen sich Tilgungen von obligatorischen Syntagmen meist aus dem Kontext auflösen. Im onomastischen Bereich ist es die Situation der Namengebung, aus der eine solche Auflöserung möglich wird.

Also für Elnatan: „El hat gegeben, nämlich (wem?) uns, den Eltern, d. h. den Namengebern, (wen oder was?) das Kind, d. h. den Namenträger.“ Ein Satz-

---

Namen mit einem dieser Elemente ist die Frage nach der Position des Subjekts von vorneherein klar.

<sup>8</sup> Noth 1980:17.

bauplan und ein klares semantisches Konzept, nicht immer sind indes die Dinge so einfach.<sup>9</sup>

### 1.5. Morphologische Analyse

Zwei weitere Felder bestimmen Wortart und (falls Hauptwort) Bautyp. Der Gebrauch von Musterbasen wird aufgegeben. Die Basisradikale werden durchgezählt,<sup>10</sup> Prä- und Suffixe werden transkribiert, Kurzvokale durch Klein-, Langvokale durch Großbuchstaben dargestellt, also lautet der Eintrag für den Ortsnamen *Mispē(h) Gal'ad* „Warte Gileads“ SUB,mi12i3+ON,1a12a3, für den Personennamen *Šim'ōn* „Gehört hat X“ SUB,1i23On<G-SK,1a2a3.

Das letzte Beispiel zeigt, wie auch Wortartwechsel notiert wird, nämlich durch Winkelpfeil. Bei *Šim'ōn* handelt es sich um ein Phänomen, das für das Hebräische so nur im Onomastikon zu beobachten ist: Der Übergang einer Verbalform in eine Nominalform im Fall von Kurznamen. Aus den Texten vertraut ist die Substantivierung von Adjektiv, Verbaladjektiv und Partizip. Sie ist onomastisch einschlägig vor allem bei eingliedrigen Namen.

Die hebräische Basis (Kleinbuchstaben) mit semitischer Wurzel (Großbuchstaben) wird in einem weiteren Feld angegeben. Homonyme werden indiziert nach einem Standardlexikon (HAL).

Bei der morphologischen Analyse ist zu beachten, daß der Ausgangspunkt in jedem Fall die tiberisch überlieferte Form ist. Ein Personennamen wie *'ilti-hurp*, historisch sehr wahrscheinlich aus ägyptischen Elementen abzuleiten, muß synchron als ein hebräischer Name gedeutet werden: Auch das zweite Element zeigt durch die Nominalform, daß der Personennamen hebräisch „verstanden“ worden ist. Es ist somit konsequent die Auffassung des Rezipienten analysiert.<sup>11</sup>

### 1.6. Semantische Analyse

In diesem letzten Feld steht bisher nur eine deutsche Übersetzung. Wünschenswert wäre ein metasprachlicher Eintrag, der die semantischen Komponenten adäquat darstellt.

<sup>9</sup> Ausführlich zu den semantischen Konzepten der bibelhebräischen Personennamen vor dem Hintergrund ihrer syntaktischen Strukturen s. Rechenmacher (1997).

<sup>10</sup> Ein Verfahren, das sich v. a. im Hinblick auf die EDV sehr bewährt hat. Aber auch sonst können vielfach Zweideutigkeiten vermieden werden, vgl. etwa qēl für lē3 mit qal für la2.

<sup>11</sup> Auf die Herkunft der Namen wird bei den Einträgen in den einschlägigen Feldern verwiesen.

## 2. Grundsätzliche Probleme

Ein schwieriges Problem ist natürlich, daß bei der Erstellung des Datensatzes unzählige umstrittene Entscheidungen miteinfließen. Als Beispiel sei hier die Analyse des <ī> zwischen zwei nominalen Elementen genannt, das von einigen Autoren als enklitisches Personalpronomen interpretiert wird, also etwa 'abi-gayl „Mein Vater ist Freude“. Wer nach einem solchem 1.sg.-Morphem in der Münchener Datenbank sucht, wird dort nicht viel finden – eben weil das umstrittene <ī> in der Wortfuge als Bindevokal bewertet worden ist.<sup>12</sup>

Das schmälert aber den Wert der Daten grundsätzlich nicht. Denn wer in diesem Punkt anderer Meinung ist, kann die von ihm gewünschten Belege trotzdem finden, nämlich mit der Suchbedingung \_ī- und zugleich Nominalsatz.

Komplizierter sind Einzelfragen, etwa bei Bildungen, die nur zwei Radikale erkennen lassen und wo sich oft mehrere mehr oder weniger gleich plausible Analysen gegenüberstehen. Erfolgt hier nur ein Eintrag, so wird bei Suchläufen u. U. viel wichtiges Material nicht gesichtet. Und hier läßt sich das Problem auch nicht dadurch lösen, daß man eine einfache Grundentscheidung der Datenerfassung kennt und bei der Abfrage entsprechend berücksichtigt. Eine Möglichkeit besteht darin, daß man mehrere Einträge zuläßt, wobei dann u. U. für statistische Überlegungen Probleme entstehen.

Um diese Schwierigkeit zu vermeiden, sind diese Zweit-, Dritt- u. s. w. -Einträge als solche zu kennzeichnen.

Dieselbe Prozedur, wie sie hier für den biblischen Textbestand beschrieben ist, kann selbstverständlich auch auf das epigraphische Material angewandt werden. Als Grundlage hat Richter hier das Werk von Davies gewählt, ergänzend dasjenige von Renz & Röllig.<sup>13</sup> Der entsprechende Bestand beläuft sich auf über 2000 Eigennamen, davon über 600 unterschiedliche Personennamen, d. h. etwa ein Drittel des AT-Bestandes. Hier kommen freilich noch spezielle Probleme hinzu, vor allem unsichere Lesungen und natürlich das Fehlen von Vokalzeichen.

---

<sup>12</sup> Mit guten Gründen: Vgl. Rechenmacher (1997:15f), Zadok (1988:46), ferner Noth (1980:33–35), der wie Fowler (1988:30) von einem funktionslosen Bindevokal ausgeht; anders – und in diesem Punkt weniger überzeugend: Layton (1990:145–150) und Stamm (1980:61), beide zu wenig auf die innerhebräische Evidenz bedacht.

<sup>13</sup> Davies 1991; Renz & Röllig 1995.

### 3. *Ausblick*

Mit diesem Datenbestand ist es möglich, nach orthographischen Besonderheiten, graphischen Elementen, ferner nach Basen, Bauformen, Verbalstämmen, grammatischen Formkategorien etc., aber auch nach Satzbauplänen abzufragen. Bei der Analyse von Einzelnamen steht dann immer das gesamte Material nach einem beliebigen Kriterium der Abfrage zur Verfügung.

Der Nutzen einer solchen Materialbasis kann schwer überschätzt werden. Er ist weit höher als der einer Konkordanz für die Arbeit an einem Textkorpus, weil die Konkordanz immer nur ein Fragekriterium und ein Ordnungsschema zuläßt, während eine elektronische Datenbank offen ist für jedes denkbare Fragekriterium und jedes denkbare Ordnungsschema.

Überdies muß die Möglichkeit des gleichzeitigen Zugriffs auf andere Datenbereiche unter den gleichen Kriterien bedacht werden, etwa die der epigraphisch belegten Namen oder der biblischen Texte und der epigraphischen Texte, dies wieder unter beliebigen Einschränkungen, z. B. Prosa, Poesie, Textsorten. Im Unterschied zum biblischen Material<sup>14</sup> bietet das epigraphische überdies die Möglichkeit, zeitlich und räumlich spezifisch zu recherchieren.

---

<sup>14</sup> Außer man geht von der Zuverlässigkeit irgendeiner der vielen recht unterschiedlichen literaturhistorischen Entwürfe in der alttestamentlichen Wissenschaft aus.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Davies, G. I.  
 1991 *Ancient Hebrew Inscriptions. Corpus and Concordance*. Cambridge: University Press.
- Fowler, Jeaneane D.  
 1988 *Theophoric Personal Names in Ancient Hebrew. A Comparative Study*. Journal for the Study of the Old Testament. Supplement Series 49. Sheffield: Academic Press.
- Layton, Scott C.  
 1990 *Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible*. Harvard Semitic Monographs 47. Atlanta: Scholars Press.
- Noth, Martin  
 1980 *Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung* (2. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1928). Hildesheim: Olms.
- Rechenmacher, Hans  
 1997 *Personennamen als theologische Aussagen. Die syntaktischen und semantischen Strukturen der satzhaften theophoren Personennamen in der hebräischen Bibel*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 50. St. Ottilien: EOS.
- Renz, Johannes & Röllig, Wolfgang  
 1995 *Die althebräischen Inschriften*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Richter, Wolfgang  
 1983 *Transliteration und Transkription. Objekt- und metasprachliche Metazeichensysteme zur Wiedergabe hebräischer Texte*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 19. St. Ottilien: EOS.  
 1991-3 *Biblia Hebraica transcripta*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 33,1-16. St. Ottilien: EOS.  
 1996 *Materialien einer althebräischen Datenbank. Die bibelhebräischen und -aramäischen Eigennamen morphologisch und syntaktisch analysiert*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 47. St. Ottilien: EOS.  
 1998 *Materialien einer althebräischen Datenbank. Nominalformen*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 51. St. Ottilien: EOS.  
 2000 *Materialien einer althebräischen Datenbank. Wortfügungen*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 53. St. Ottilien: EOS.
- Stamm, Jakob  
 1980 *Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde*. Orbis Biblicus et Orientalis 30. Freiburg: Universitätsverlag.
- Zadok, Ran  
 1988 *The Pre-Hellenistic Israelite Anthroponymy and Prosopography*. Orientalia Lovaniensia Analecta 28. Leuven: Uitgeverij Peeters.